

Thesepapiere für mündliche Prüfungen erstellen

Ein allgemeiner Hinweis vorab: Es gibt weder an unserer Universität noch innerhalb des Philosophischen Seminars verbindliche Vorgaben dazu, wie ein Thesepapier aussehen sollte. Die Erwartungen können von Fach zu Fach, aber auch von Dozent zu Dozentin variieren. Halten Sie deswegen immer Rücksprache mit Ihren Prüfer:innen.

Welche Funktion erfüllt das Thesepapier in einer mündlichen Prüfung?

Das Thesepapier übernimmt zwei Funktionen im Zusammenhang mit Ihrer mündlichen Prüfung. Zum einen kann sich der:die Prüfer:in damit vorab einen Überblick verschaffen, welche Inhalte Sie vorbereitet haben und was Sie als wichtig erachten. Ggf. kann er:sie auch erkennen, wie Sie zu einem Thema stehen, ob Sie z.B. eine bestimmte Interpretation bevorzugen oder ob Sie einer Position zustimmen. Zum anderen dient es als Tischvorlage während des Prüfungsgesprächs: Ihr:e Prüfer:in möchte mit Ihnen über die vorgestellten Thesen und deren argumentative Stützung sprechen. Er:sie wird Ihnen vielleicht Fragen stellen wie: Welche These vertritt Philosophin D in ihrem Buch? Es gibt zwei Lesarten – wie werden diese jeweils gestützt? Welche einschlägigen Einwände wurden gegen die These X vorgebracht? Wie stehen Sie zu diesen Einwänden? Etc. Ein solches Gespräch soll durch das Thesepapier angeregt werden.

Anregen reicht – ein Thesepapier stellt selektierte und reduzierte Inhalte bereit. Es soll einen schnellen, gezielten Zugriff auf interessante Aspekte ermöglichen. Verzichten Sie deswegen auf Nebensächlichkeiten, allgemeine Informationen (z.B. biografische Informationen zu Personen, Werkhistorien), allgemeine Begriffsdefinitionen, Zitatsammlungen sowie kryptische Stichpunkte.

Eine gute Gesprächsgrundlage bietet eine kleine Auswahl interessanter Thesen. Dabei kann es sich sowohl um Thesen handeln, die Sie aus der Literatur herausgearbeitet haben, als auch um eigene inhaltliche Thesen. (Siehe dazu auch weiter unten.) Stellen Sie eigene Thesen nur auf, wenn Sie auch bereit sind, für sie zu argumentieren. Rein hypothetische Behauptungen („Man könnte ja theoretisch bezweifeln, dass...“) sind keine gute Gesprächsgrundlage für die Prüfung.

Wenn Sie ein gelungenes Thesepapier einreichen, können Sie den Inhalt Ihrer Prüfung ein Stück weit mitbestimmen und sich sehr gezielt auf Ihre Prüfung vorbereiten.

Was ist eine These?

These (griechisch: Θέσις): Stellung, Aufstellung, Behauptung

Eine These ist eine Aussage, deren Richtigkeit oder Plausibilität angemessen begründet werden muss oder deren Begründung infrage steht. Sie unterscheidet sich somit von einer unstrittigen Tatsachenaussage (z.B.: „Platon war der Lehrer des Aristoteles.“) und einer weithin akzeptierten Aussage, also einem Allgemeinplatz (z.B.: „Die Beziehung zu den Eltern ist eine prägende Erfahrung für ein Kind.“).

Wie formuliert man eine These?

Eine These soll klar und eindeutig formuliert sein. Vermeiden Sie sprachliche Hürden wie Passivkonstruktionen, doppelte Negationen, wenig bekannte Ausdrücke, zu lange adverbiale Einschübe oder andere schwerfällige Wendungen. Formulieren Sie in ganzen, verständlichen Sätzen, nicht in Halbsätzen oder Stichpunkten.

Sie können die These notfalls auf zwei bis drei Sätze verteilen – das ist besser als ein verworrener Satz. Erstrebenswerter ist es aber, die zentrale Aussage in *einem* klaren Satz auszudrücken, weil Sie dafür trennen müssen zwischen der Kernaussage und den Einschränkungen, Voraussetzungen, Zusammenhängen o.a., die auch ergänzend angefügt werden können.

Thesen werden dadurch interessant, dass sie eine Position *einnehmen* und nicht nur andeuten. Hüllen Sie sich deswegen nicht in Vagheit oder Banalitäten – auch wenn es verlockend erscheint, dass Sie dadurch (vermeintlich) nichts Falsches sagen können. Gleichzeitig ist es aber natürlich auch nicht ratsam, durch Polemik oder Übertreibung unnötig zu provozieren.

Interessant werden Ihre Thesen auch dadurch, dass sie sich auf einen konkreten Aspekt beziehen und sich nicht allzu pauschal auf einen Sachverhalt richten. Vergleichen Sie hierzu im folgenden Abschnitt die Thesen d und d'. Obwohl zwischen ihnen kein prinzipieller Unterschied besteht, ist der Inhalt der These d deutlich konkreter, wodurch sie einen besser bestimmten Diskussionsgegenstand bereitstellt.

Einige Beispiele zum Vergleich

Die folgenden Aussagen sind grundsätzlich für ein Thesenpapier gut geeignet, weil sie jeweils eine begründungswürdige Position zu einem philosophischen Gegenstand deutlich machen:

- a. „Alle Tatsachen in der Welt bestehen nur, weil sie von Menschen sozial konstruiert wurden, und zwar in einer Art und Weise, in der sich die kontingenten Bedürfnisse der Gemeinschaft spiegeln.“
- b. „Es ist illegitim, die universelle Gültigkeit der Menschenrechte zu fordern, weil nicht alle Menschen – nicht einmal theoretisch – die Möglichkeit haben, dazu ihr Einverständnis zu äußern.“
- c. „Wir haben aufgrund des Mitleidsprinzips mehr moralische Pflichten gegenüber den uns nahestehenden Menschen als gegenüber jenen, die in räumlicher und sozialer Distanz zu uns leben.“
- d. „In seiner Interpretation der aristotelischen Seelenlehre hat Thomas von Aquin wesentliche Theoreme des Aristoteles' zugunsten der christlichen Lehre gebeugt und damit keine adäquate Deutung (in Aristoteles' Sinn) vorgestellt.“

Die folgenden Aussagen befassen sich jeweils mit den gleichen Themenbereichen. Sie sind aber für ein Thesenpapier weniger geeignet, weil sie allzu vage, zu allgemein oder unstrittig sind.

- a'. „Menschliche Erkenntnisse werden teilweise durch individuelle Voraussetzungen, soziale oder kulturelle Kontexte bedingt.“
- b'. „Die Annahme von Menschenrechten ist eine wichtige Grundlage für viele rechtliche und ethische Entwicklungen des 20sten Jahrhunderts.“

c'. „Der Ausdruck ‚moralische Distanz‘ verweist auf die Frage, ob räumliche Distanz für die Zuschreibung von moralischen Pflichten relevant ist.“

d'. „Die Intellekt-Theorien von Thomas und Aristoteles unterscheiden sich in wesentlichen Punkten.“

Tipps zum Erstellen eines Thesenpapiers

Prüfungsthema vereinbaren: Besprechen Sie mit Ihrem/Ihrer Prüfer:in, welche Themen und/oder Texte in der Prüfung behandelt werden. Klären Sie außerdem, welchen Umfang das Thesenpapier haben soll,¹ was er:sie von dem Papier erwartet und wie sich die Prüfung gestaltet, z.B. ob Sie eingangs mit einem Kurzreferat eröffnen und dabei bereits über das Thesenpapier sprechen sollen.

Einarbeiten: Finden Sie problematische und diskussionswürdige Aspekte in den Prüfungstexten. Gibt es z.B. verschiedene Interpretationen einer Textstelle? Gibt es verschiedene Begründungen für eine Norm? Welche einschlägige Kritik wurde an der Position X vorgebracht? Welches Argument überzeugt Sie nicht? Wird ein Begriff mehrdeutig verwendet? ... Sie dürfen dabei natürlich auch auf Punkte eingehen, die in der Seminardiskussion behandelt wurden.

Thesen formulieren: Machen Sie sich klar, ob Sie eine interpretatorische These oder eine eigene inhaltliche These aufstellen wollen. Im ersten Fall arbeiten Sie nah am Text und formulieren Sie eine Aussage, die der Überzeugung des Autors entspricht (also: Sie denken, dass Philosoph E von Z überzeugt ist). Machen Sie eine Quellenangabe dazu oder machen Sie anderweitig kenntlich, dass Sie diese These Philosoph E zuordnen. Im zweiten Fall positionieren Sie sich selbst (also: Sie sind von Z überzeugt), z.B. indem Sie eine Gegenthese formulieren. Sie können kenntlich machen, dass es sich um eine eigene Positionierung handelt, indem Sie z.B. „These A.F. [Ihre Initialen]“ in Klammern dahinter schreiben oder auch einfach „eigene These“ vermerken. Es gibt dazu keine formalen Vorgaben, ob/wie Sie das machen.

Ergänzend können Sie die These knapp erläutern oder einordnen.

Formulierungen und Beweislast prüfen: Prüfen Sie die gewählten Formulierungen – was implizieren sie unter Umständen? Überlegen Sie, welche Beweislast Sie haben, um die Richtigkeit Ihrer Thesen zu zeigen. Zum Beispiel erfordern viele Ausdrücke, die wir umgangssprachlich ohne Begründungsanspruch benutzen, im philosophischen Kontext eine Erklärung oder einen Nachweis (Beispiele: „zwingend“, „naturgemäß“, „notwendig“). Formulieren Sie Ihre These so präzise, dass Sie wirklich bereit und fähig sind, sie mit all ihren Implikationen zu begründen.

Beispiele: a) Wenn Sie schreiben „Der Mensch handelt naturgemäß egoistisch“, wird Ihr Prüfer Sie eventuell nach Ihrem Verständnis der *conditio humana* befragen. Wenn Sie aber eigentlich keine Aussage über die Natur des Menschen treffen wollen, sondern so etwas meinen wie „Die meisten Menschen scheinen spontan egoistisch zu handeln“, dann formulieren Sie Ihre Aussage entsprechend vorsichtiger. b) Wenn

¹ Hierzu kann keine generelle Angabe gemacht werden. Wie viele Thesen Sie aufstellen sollten, hängt von der Art und Länge Ihrer Prüfung, dem gewählten Thema und den Erwartungen der Prüfer:innen ab. Als Richtwert kann dienen, dass für eine 30 minütige Prüfung 6 - 8 Thesen ausreichen. Halten Sie dazu Rücksprache.

Sie schreiben „Für Müller ist ein Denken ein physikalischer Prozess.“, dann sollten Sie dafür argumentieren können, dass dies tatsächlich Müllers Überzeugung entspricht.

Tipps zur Gestaltung des Thesenpapiers

Allgemeine Angaben: Machen Sie in der Kopfzeile Angaben zum Seminar (Seminarartikel, Semester) und zu Ihrer Person (Name, Matrikelnummer, Prüfungsform, Kontaktdaten).

Thema: Benennen Sie durch eine Überschrift, in welchem thematischen Zusammenhang die folgenden Thesen stehen.

Übersichtlichkeit: Bemühen Sie sich um eine leserfreundliche Gestaltung, damit Sie und Ihr:e Prüfer:innen im Gespräch unkompliziert auf die Inhalte Bezug nehmen können. Sie können z.B. die Thesen durchnummerieren.

Literatur: Machen Sie korrekte Quellenangaben und geben Sie ausschließlich die gelesene und verwendete Literatur an.

Tipps für die Vorbereitung der Prüfung

Bereiten Sie sich darauf vor, auf Nachfrage alle zentralen Begriffe, Positionen oder Theorien erklären zu können.

Außerdem sollten Sie sich darauf vorbereiten, dass Ihr:e Prüfer:in Sie nach Ihrer Einschätzung fragen wird. In der Prüfung wird es i.d.R. nicht nur darum gehen, gelesene Texte zu referieren. Sie sollten unter Angabe von Gründen eine Position beziehen können. Oder auch: unter Angabe von Gründen unentschlossen sein.

Überlegen Sie sich Fragen, die in der Prüfung gestellt werden könnten. Dafür können Sie z.B. mit Kommiliton:innen über das Thema sprechen oder auch KI-Tools nutzen und mit deren Hilfe, mögliche Fragen generieren.

Verfassen Sie Antworten auf die möglichen Prüfungsfragen – schriftlich oder mündlich. 1) Es ist sehr hilfreich, zur Prüfungsvorbereitung kleine argumentative Texte zu schreiben. Schreiben Sie frei und möglichst nah an Ihrer gewohnten Ausdrucksweise. Dadurch können Sie die Inhalte für sich organisieren und besser abrufbar machen. 2) Sie können die Prüfungssituation jemandem durchspielen. Geben Sie ihr:ihm das Thesenpapier oder eine Liste mit Fragen, die sie:er Ihnen stellen soll. Dass Sie die Fragen schon vorher kennen, ist unproblematisch. Entscheidend ist, dass Sie üben, in freier Rede eine differenzierte und plausible Antwort zu geben.

Zwei Beispiele für ein Thesenpapiere

Seminar: Embodied critical thinking, WiSe 2023/24
Modul: Philosophicum Elementare (PHE) MEd Gym/Ges Bil.Wiss.
Thesenpapier eingereicht von: Max Mustermensch
Matrikelnr.: 2584759
Emailkontakt: mmuster@mailtome.de
Eingereicht am: 18.01.2024

Brain in a Vat or Body in a World? Brainbound versus Enactive Views of Experience

- 1) „It's not the case that an embodied brain and its envatted duplicate will remain qualitatively identical simply because they receive identical inputs throughout their lives.“ (Thompson & Cosmelli, S. 171) Die Autoren argumentierend mit Verweis auf die selbstorganisierenden Strukturen im Gehirn überzeugend gegen Prinz.
- 2) Die enaktive Null-Hypothese von Thompson & Cosmelli (S. 173) wird nicht als Null-Hypothese begründet, sondern stellt eine gleichberechtigte Alternative zu Brainbound dar. (These M.M.) Die These, die Thompson & Cosmelli vorstellen, kann nicht den Status eine Null-Hypothese, wie sie im eigentlich mathematischen Sinn verstanden wird, einnehmen.
- 3) Das Gedankenexperiments *Brain in a Vat* ist schon durch Verweis auf Susan Hurleys *supervenience thought experiment* unmöglich gemacht. (Thompson & Cosmelli, S. 173) Die Autoren behaupten, dass ihre Überlegungen darauf hindeuten, dass das Gedankenexperiment „Gehirn im Tank“ eigentlich unsinnig ist, weil wir nicht zwischen den internen und externen Faktoren unterscheiden können.
- 4) Wissenschaftliche Experimente, die Korrelationen zwischen Neuronen zeigen, liefern keine Erkenntnisse über *creature consciousness*. (Thompson & Cosmelli, S. 175) Die Autoren verweisen zurecht darauf, dass viele Studien nicht zwischen *state consciousness* und *creature consciousness* unterscheiden und nur *state consciousness* untersuchen, während sie *creature consciousness* bereits voraussetzen.
- 5) „[...] the bandpass argument says nothing against the enactive view that the body belongs to the minimal biological requirements for creature consciousness.“ (Thompson & Cosmelli, S. 177) Die Autoren argumentieren gegen Clarks Bandpass-Argument, indem sie erstens die grundlegenden empirischen Annahmen bezweifeln (visuelle Verarbeitung ist auf der ersten Stufe nicht langsamer als die korrelierende neuronale Aktivität), indem sie zweitens auf Clarks problematisches Verständnis von Wahrnehmung hinweisen (Wahrnehmung als passives Empfangen) und drittens anmerken, dass Clark sich nur mit *state consciousness* beschäftigt.
- 6) Thompsons und Cosmellis Modellierung des *Brain in a Vat* verfehlt die eigentliche Intention des Gedankenexperiments und basiert auf technologisch zeitgenössischen Annahmen. (These M.M.)

Literatur: Thompson, E. & Cosmelli, D. (2011). Brain in a Vat or Body in a World? Brainbound versus Enactive Views of Experience. *Philosophical topics*, 39(1), 163-180.

Seminar „Bildungsgerechtigkeit“
WiSe 2023/24
Thesepapier für eine Mündl. Prüfung MAP 2Fach-Bachelor PO 2018
eingereicht von: Maria Mustermensch (Matrikelnr.: 2479820)
Emailkontakt: mmuster@mailtome.de
Eingereicht am: 18.01.2024

Epistemische Ungerechtigkeit im Kontext Schule

- 1) *Fricker begreift Macht als Fähigkeit und räumt damit dem Individuum eine zu große Bedeutung ein.*
Fricker beschreibt soziale Macht als soziale Fähigkeit, soziale Kontrolle auszuüben. Durch ihren Fähigkeitsbegriff pointiert Fricker eine individualistische Perspektive der Machtausübung. Indem soziale Macht immer durch eine gesellschaftliche Verflechtung entsteht und damit situiert ist, wirkt Macht jedoch vielmehr strukturell und schränkt damit den individualistischen Einfluss/Fähigkeit stark ein.
- 2) *Für das Konzept der Identitätsmacht ist es nicht notwendig, Macht als Fähigkeit zu verstehen.*
Da Macht ebenfalls strukturell wirkt, indem Identitätsmacht immer eine gedankliche Koordinierung hinsichtlich gleicher Vorstellungen sozialer Identitäten und ebenfalls entgegen individueller Überzeugungen wirkt, muss Macht nicht als Fähigkeit definiert werden.
- 3) *Frickers Beispiel für einen unschuldigen Irrtum ist ein ungeeignetes Beispiel.*
Nach Fricker ist nicht jedes Glaubwürdigkeitsdefizit ein Fall von Zeugnisungerechtigkeit. So kann einer Person, welche einen unschuldigen Irrtum begeht, in ethischer und epistemischer Hinsicht kein Vorwurf gemacht werden. Dabei bringt sie das Beispiel des schüchternen Menschen, der als Lügner verstanden wird, bei welchem jedoch ein epistemischer Vorwurf gemacht werden kann.
- 4) *Die Romanfigur Greenleaf ist Opfer hermeneutischer Ungerechtigkeit.*
Fricker diskutiert in ihrem Buch die Situation der Romanfigur Greenleaf, der der Figur Marge Zeugnisungerechtigkeit zufügt; Fricker fragt, ob Greenleaf Täter oder Opfer hermeneutischer Ungerechtigkeit ist. Ich halte ihn für ein Opfer, da er nicht über die entsprechenden begrifflichen Mittel verfügt, über seine Fehleinschätzung zu urteilen, sich aber aufrichtig um die Aufklärung des Falles bemüht.
- 5) *Aus Frickers Überlegungen resultieren für Lehrer*innen zwei wichtige Bildungsaufträge: Sie müssen selbst die Tugenden der hermeneutischen Gerechtigkeit und der Zeugnisgerechtigkeit entwickeln und diese auch Anderen vermitteln.*

Literatur:

Fricker, Miranda (2023): Epistemische Ungerechtigkeit: Macht und Ethik des Wissens. 2. Auflage, München: Beck.